

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 102 (2015)
Heft: 4: Display

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

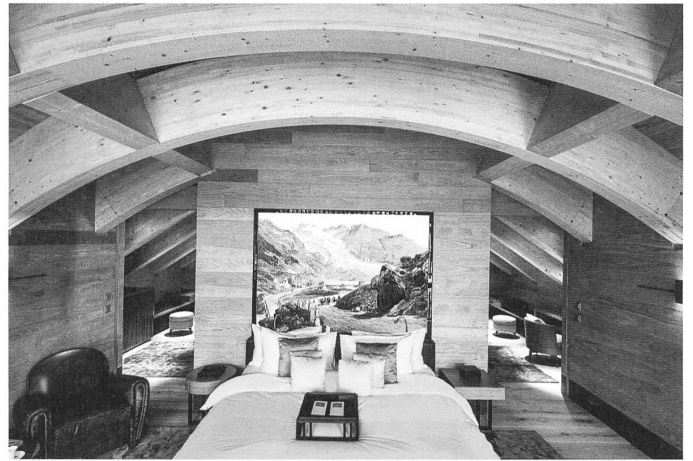
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Holzbau ohne Schweizer Holz?

Der Holzbau ist in der Schweiz auf Erfolgskurs – doch kommt dieser Erfolg leider nicht dem Schweizer Holz zugut. Der Anteil an importiertem Holz und Holz-Fertigteilen ist auch in ökologisch ambitionierten Neubauten oft wesentlich höher als der aus lokalen Wäldern. Damit geht jedoch ein Teil der Vorzüge von Holz bezüglich grauer Energie und CO₂ verloren. Andreas Burgherr vom Ingenieurbüro Timbatec hat einige neuere Holzbauten konkret untersucht: das Hotel The Chedi in Andermatt, die Siedlung Oberfeld in Ostermündigen und die Mobilcity in Bern-Wankdorf. Nur gerade 20 Prozent des in den drei Projekten verwendeten Konstruktionsholzes und nur 10 Prozent der Brettspertholzplatten stammen aus der Schweiz, mit 40 Prozent



«Schweizer Holz» im The Chedi in Andermatt: Nur gerade 10 bis 20 Prozent der verbauten Ware stammen aus der Schweiz. Bild: GHM / Reto Guntli

lag beim Brettstapel der Schweizer Anteil ein wenig höher. Vom verbauten Holz kamen je ein Drittel aus den Nachbarländern Deutschland und Österreich, 8 Prozent aus Polen und Tschechien und gerade mal 21 Prozent aus der Schweiz – die Erhebung fand übrigens lange vor der Aufhe-

bung des Franken-Mindestkurses statt. Hauptsächlich aus Kostengründen bleibt heute ein Grossteil des Holzzuwachses mangels Absatz in den Wäldern stehen, wird als billiges Brennholz genutzt oder unbearbeitet exportiert. Ein riesiges Potenzial liegt damit brach. — dk

Planungsmehrwert teilen

Das aktualisierte Raumplanungsgesetz schreibt endlich die Abschöpfung von Planungsmehrwerten vor – doch Realität wird diese Vorgabe erst, wenn die Kantone sie in ihren Baugesetzen nachvollziehen. In Basel-Stadt ist das schon seit vielen Jahren der Fall, während die meisten anderen Kantone, darunter auch Zürich, immer noch zögern. Hunderte von Millionen an Immobiliengewinnen etwa in Zürich-West flossen daher in private Kassen, während die Öffentlichkeit auf eigene Kosten die erforderlichen Strassen, Tramlinien, Schulhäuser und Grünflächen bereitstellt.

Das Hochbaudepartement der Stadt Zürich und der Zurich-Versicherungskonzern zeigen nun, dass es auch anders geht. Die Zurich will ihren Konzernhauptsitz am See stark verdichten. Ein achtgeschossiger, U-förmiger Bürobau von Adolf Krischanitz wird das alte Hauptgebäude aus dem 19. Jahrhundert umrahmen und mit



Die Zurich-Versicherung verpflichtet sich, gegen mehr Ausnützung einen Beitrag zur Erneuerung der Uferpromenade zu leisten. Perspektive des geplanten Erweiterungsbaus von Adolf Krischanitz. Bild: rmo-vis

25 Metern Gebäudehöhe auch deutlich überragen. Bei den Verhandlungen um den notwendigen Gestaltungsplan kamen auch die damit erzielten Mehrwerte zur Sprache, und auf freiwilliger Basis werden diese nun hälftig geteilt. Die Stadt bekommt 8.4 Millionen Franken, die zweckgebunden zur Erneuerung der Uferpromenade am Hafen Enge – direkt vor dem Sitz der Zurich – verwendet werden. Anstelle von Parkplätzen soll dort ein

weiterer Park entstehen. Zürichs sozialdemokratischer Hochbauvorsteher André Odermatt orientiert sich dabei am «Basler Modell» der Mehrwertabgabe. Im Stadtkanton fliessen 50 Prozent der Planungsgewinne in einen Fonds, der für die Schaffung neuer Infrastrukturen und Grünräume reserviert ist. — dk